

Etwas tun für Liechtenstein

Vor mehr als einem Jahr hat Regierungschef-Stellvertreter und Wirtschaftsminister Klaus Tschüscher das Langzeitprojekt «WirtschaftsImpulse» ins Leben gerufen.

Damit schuf er eine Plattform, auf der in den letzten zwölf Monaten diverse erfolgreiche Projekte für Liechtenstein und in Liechtenstein lanciert worden sind.

Herr Regierungschef-Stellvertreter, Sie haben die Plattform WirtschaftsImpulse vor mehr als einem Jahr ins Leben gerufen? Was war der Grund?

Regierungschef-Stellvertreter Klaus Tschüscher: Alle Wirtschaftsstandorte stehen heute vor derselben Frage: Welche Zukunft haben wir? Der Wettbewerbsdruck hat durch die Regionalisierung und Internationalisierung drastisch zugenommen. Viele spüren das ganz direkt. Auch Liechtenstein kann sich dieser Entwicklung nicht

fenskraft soll mit «WirtschaftsImpulse» gebündelt werden.

Was sind die konkreten Herausforderungen, die sich stellen?

Ich denke, es gibt fünf übergeordnete Themen, mit denen wir uns – Politik und Wirtschaft – ernsthaft beschäftigen müssen, um weiterhin gemeinsam erfolgreich zu sein. Dies sind: Sicherung optimaler Wettbewerbsbedingungen, Erhalt der heimischen und regionalen Kompetenzen, Förderung von Innovation und Kreativität, Besinnung auf unsere gemeinsamen Werte sowie Sicherung und Ausbau eines exzellenten Aus- und Weiterbildungsangebots.

Was trägt WirtschaftsImpulse dazu bei?

Vereinfacht gesagt bietet WirtschaftsImpulse eine Plattform, auf der Ideen ausgetauscht, Lösungsvorschläge entwickelt und Klartext gesprochen werden kann. Hierfür wurden drei Gefässe geschaffen: der Impuls Klartext, der Impuls Dialog und der Impuls Erfahrung.

Was steht hinter diesen Impulsen?

Klartext bedeutet das kritische Ansprechen von aktuellen Themen. Dialog steht für das Zusammenführen von Vertretern unterschiedlicher Standpunkte, die an öffentlichen und nicht-öffentlichen Gesprächen Lösungsansätze für liechtenstein-relevante Themen diskutieren und aufzeigen.

Und der Impuls Erfahrung?

Mit dem Impuls Erfahrung werden Projekte von Wirtschaft und Politik gemeinsam realisiert. Damit soll jeder oder jede die Möglichkeit haben, Ideen, Meinungen oder Anregungen auf die eine oder andere Art mittels der Plattform WirtschaftsImpulse einzubringen und damit etwas zum Wohle des Wirtschaftsstandortes Liechtenstein beizutragen.

Wie wird WirtschaftsImpulse umgesetzt?

WirtschaftsImpulse ist kein im Voraus festgelegtes Programm. Es soll wie ge-



Regierungschef-Stellvertreter Klaus Tschüscher: «Wir möchten zeigen, dass wir mit einem konstruktiven Miteinander stark genug sind, um aus eigener Kraft wettbewerbsfähig zu bleiben.» Bild Daniel Ospelt

sagt eine Plattform sein, auf welcher aktuelle Themen klar angesprochen und Dialoge zwischen den richtigen Partnern geführt werden. Die Anlässe und Projekte werden je nach Aktualität fortlaufend erarbeitet. Auch sollen sich die Impulse Klartext, Erfahrung und Dialog gegenseitig beeinflussen und so die Themen weiter voranbringen. Inititative Personen werden durch diese Plattform in ihrem Tun aktiv unterstützt.

Welche Projekte stehen hinter WirtschaftsImpulse?

Einige Projekte sind bereits gestartet worden. Beispielsweise das Auslandspraktikum für Jugendliche bis 23 Jahre, das wir gemeinsam mit Thyssen-Krupp Presta 2007 lanciert haben. Aufgrund des Erfolges konnten für die zweite Auflage in diesem Jahr die Firmen Ivoclar Vivadent AG, OC Oerlikon AG und Neutrik AG dazu gewonnen werden. Diese Entwicklung ist erfreulich, gerade mit Blick auf die Sensibilisierung für technische Berufe.

Und wie oft wurde schon Klartext gesprochen?

Mit dem Impuls Klartext starteten wir im Mai 2007. Unter dem Titel «Was zeichnet die Wirtschaftspolitik des Fürstentums Liechtensteins aus?» beleuchteten die beiden Referenten Prof. Dr. Silvia Simon und Dr. Stefan Sander kritisch die aktuelle Wirtschaftspolitik in unserem Land. Im August 2007 sprach Dr. David Bossart, Geschäftsführer des Gottlieb Duttweiler Instituts (GDI), unter dem Titel «Small is beautiful» zu den Chancen eines Kleinstaates im globalen Wettbewerb. Für die jeweilige wirtschaftspolitische Nachbetrachtung war ich besorgt. Am 29. Januar 2008 setzen wir die Klartext-Reihe nun fort. Klartext spricht Dr. Mark Eisenegger von der Uni Zürich, und zwar zur Bedeutung der Reputation im Wirtschaftsleben; dies unter dem Titel «Erfolgsfaktor Reputation – Das Geheimnis des guten Rufes». Besonders freut mich, dass Michael Lauber, Geschäftsführer des liechtensteinischen Bankenverbandes, das Thema einleiten wird.

Und der Erfahrungsaustausch mit dem Wirtschaftsstandort Sachsen?

Der damalige Arbeitsbesuch im August 2007 galt vor allem dem Erfahrungsaustausch im Bereich Wirtschaft und Bildung. Schwerpunkte unserer Gespräche waren die Energie- und Klimapolitik, die Bereiche Technologie, Innovation und Standortförderung sowie die derzeit in Diskussion stehenden Bildungssysteme sowie Fragen eines modernen Wissensstandorts. Letztere unter dem

Aspekt des Wissenstransfers und von Zukunftsstrategien. Der Gegenbesuch von Ministerpräsident Milbradt und Minister Flath ist derzeit in Abklärung. Zudem ist auch vorgesehen, dass wir einen weiteren Erfahrungsaustausch mit einem vergleichbaren Wirtschaftsstandort noch in diesem Jahr vornehmen werden. Mehr dazu ist unter www.wirtschaftsimpulse.li nachlesbar. (va)

Erfolgsfaktor Reputation

Das Geheimnis des guten Rufes
Dienstag, 29. Januar 2008,
18.30 Uhr im Foyer des
Vaduzer Saales

Es reden Klartext:

- Michael Lauber, Geschäftsführer des liechtensteinischen Bankenverbandes

- Dr. Mark Eisenegger, Mitglied der Geschäftsleitung «fög – Forschung Öffentlichkeit und Gesellschaft» der Universität Zürich

- Dr. Klaus Tschüscher: Regierungschef-Stellvertreter und Wirtschaftsminister mit einer Nachbetrachtung

Anschliessend: Wirtschafts-Apéro

Aus organisatorischen Gründen wird um Anmeldung bis spätestens 24. Januar gebeten:
Tel. +423 231 18 28
klartext@wirtschaftsimpulse.li

WirtschaftsImpulse – Eine Aktion der Regierung des Fürstentums Liechtenstein (Ressort Wirtschaft)



«Innovation und Kreativität fördern»

entziehen. Es ist deshalb eine Notwendigkeit, dass wir die Herausforderungen, die sich dabei im Standortwettbewerb und der Beschäftigung stellen, aktiv und rechtzeitig angehen.

Wo liegen die Einflussmöglichkeiten?

Viele Wirtschaftsfaktoren können wir in Liechtenstein nicht beeinflussen, einige aber können wir mit eigener Kraft verändern. Wir müssen dabei vor allem die Tugenden, die uns stark gemacht haben, in den Vordergrund stellen. Deshalb möchten wir zeigen, dass wir mit einem konstruktiven Miteinander stark genug sind, um aus eigener Kraft wettbewerbsfähig zu bleiben. Diese unsere Denk- und Schaf-

Die Rheinlandschaft im Wandel der Zeit

Wo siedelten die Menschen der Frühzeit und warum? Wie kam es zum völligen Wandel der Landschaft in der Rheinebene? Markus Kaiser lud auf eine informative Zeitreise in die Vergangenheit.

Von Bettina Frick

«Die Technik hat uns von der Rheinlandschaft befreit», schrieb 1980 Karl Schmalzigang aus Lustenau mit bitterer Ironie. Die traditionelle Kulturlandschaft wurde abgebaut, zunächst, im 20. Jahrhundert immer schneller. Die grösste Veränderung erlitten Gewässer: Nurmehr elf Prozent der Bäche im Sarganserländer Talgrund fliessen naturnah – von den 30 Fischarten, die um 1850 im Alpenrheintal lebten, sind 13 ausgestorben und elf kommen nur noch vereinzelt vor.

Der Sarganser Botaniker Heinrich Seitter stellte 1963 noch 399 Pflanzenarten fest. Innert zwanzig Jahren verschwand fast die Hälfte. Die meisten übrigen Arten überleben in wenigen ökologischen Nischen. Kein anderer Teil des Kantons St. Gallen hat den modernen Landschaftswandel so umfassend erfahren wie das Al-

penrheintal, das sich auch durch Liechtenstein zieht.

Idylle durch und durch

Dieser prägende Wandel hielt gestern Markus Kaiser den Besuchern im Liechtenstein-Institut vor Augen. Im Rahmen einer vierteiligen Vortragsreihe beleuchtete der Archivar im Staatsarchiv St. Gallen das Thema «Der Mensch und die Natur im Alpenrheintal». Der Referent lud die Besucher auf eine Zeitreise in die Vergangenheit ein und drehte zwei Jahrhunderte am Zeiträd zurück. Ein Dia-Bild soll einen Eindruck vermitteln, wie um 1800 die Rheinlandschaft aussah: Der Fluss trennt Wald und Weide, sommerliches Hochwasser überspült Kiesbänke, Idylle durch und durch. Damals floss der Rhein auf den 75 Kilometern von Bad Ragaz zum Bodensee durch eine Auenlandschaft von 1200 bis 1800 Metern Breite. Im Flusslauf gab es reich strukturierte Gewässerzonen, wichtig als Lebensraum und Laichgründe.

Revolutionäre Massnahme

Die Auen dienten früher als Allmenden dem Weidgang des Viehs, dem Tratt. Zur Ansiedlung brauchten die Menschen Wasser und Ackerboden – am meisten Siedlungsraum bot das Rheintal. Neben dem Eigenland sicherten die Gemeindeäcker die Existenz. Dauerkrisen der Ernährung brachte erst das Bevölkerungswachstum seit 1650. Man erschloss Landressourcen, nahm schlechte Böden unter den Pflug, rodete Wald und



Drehte das Zeiträd zurück: Fachmann Markus Kaiser referierte über den Wandel des Menschen und der Natur im Alpenrheintal. Bild Daniel Ospelt

schuf in den Bergen neues Weideland. Dank der Trattrechte hielten die Viehbauern mehr Tiere. Das behinderte jedoch den Anbau, ein Nachteil für die ärmere Bevölkerung. Daher verbot der neue Kanton 1817 den Tratt. Zur gleichen Zeit wurde er auch in Liechtenstein abgeschafft. Trattverbote und Allmendteilung waren allerdings nur Lösungen auf Zeit. Dennoch: Die Massnahme war revolutionär – nun begann der moderne Landschaftswandel.

«Kleine Eiszeit»

Im 16. Jahrhundert wurde das Klima instabil, die sogenannte «Kleine Eiszeit» begann. Feuchtkühle Perioden waren häufig – Überschwemmungen und Erosion waren die Folgen, welche die Täler veränderten. Hochwasser

und Versumpfungsprobleme wurden akut. Es folgten Augenscheine auf Augenscheine, Konferenzen auf Korrespondenzen. Mit einem Regulierungsplan begann die moderne, technisch definierte Rheinkorrektion. Eine erste Wasserbauordnung wurde geschaffen. Auch mit Liechtenstein und Graubünden schloss der damalige Landammann Verträge. Rheingesetz und Planung machten die Korrektion von Ragaz bis Au baureif.

Kein optimistischer Ausblick

1849 ersuchte Grabs die Regierung, das Studnerriet zu entsumpfen. Im Frühjahr 1850 waren rund 120 Hektaren neu parzelliert, die Bäche begradigt und mit Kiessammeln versehen, dem Merkmal aller Bachkorrekturen. Meliorationen wollen den Er-

trag des Bodens steigern, ihn vor Naturgewalten schützen, die Bewirtschaftung erleichtern und die Landwirtschaft konkurrenzfähig machen. Hiefür werden Güter zusammengelegt, erschlossen, entwässert, kultiviert, Alpen verbessert, Sicherungsvorkehrungen getroffen, Bauten und Siedlungen errichtet. Gesamtmeliorationen veränderten ganze Gemeinden. Siedlungserne Gebiete erhielten neue Hofstrukturen. Insgesamt entstand von Ragaz bis Au das grösste Meliorationswerk der Schweiz.

All dies macht den modernen Landschaftswandel aus. Die offenen Ortsbilder der Rheindörfer gingen im Siedlungsbrei weitgehend auf. Die alten Obstbaumwälder sind verschwunden, eingezont und überbaut die fruchtbaren Böden, die man jahrhundertlang sorgsam genutzt hatte.

Zwar gebe es wieder Bemühungen, natürliche Lebensräume zu aktivieren und vernetzen. Dennoch blickt der Experte Markus Kaiser eher pessimistisch in die Zukunft: «Das 20. Jahrhundert war durch ein gutes Klima gekennzeichnet. Nun treten wir aber wieder in eine Zeit neuer Instabilität ein.» Umso wichtiger, die Fehler zu korrigieren, besonders im Flussbau. «Wir müssen mit der Klimaentwicklung Schritt halten. Nageln wir das Rheingebiet mit noch mehr Bauten voll, wird die Rechnung nie aufgehen.»

Das letzte Referat in der vierteiligen Reihe findet am Dienstag, 29. Januar, im Liechtenstein-Institut statt und geht der Frage nach: Braucht der Mensch Landschaft?